



## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Utile Cum Dulci, Das ist: Anmuthige Hundert Historien**

In welchem Die Nutzbarkeit der wahren Klugheit eines Christlichen Lebens und Sitten-Lehr/mit der Süßigkeit der Sinn-reichsten Geschichte und scharpffsinnigsten Sprüche/ auf eine sehr angenehme und nützliche Weiß vermischet seynd

**Casalicchio, Carlo**

**Augsburg, Im Jahr Christi 1706**

41. In welcher erwiesen wird/ wie groß die Göttliche Providenz seye gegen denen/ die auff dieselbige vest vertrauen.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47900](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47900)

Bella es, novimus, & puella, verum est,

Et dives, quis enim potest negare?  
Sed dum te nimium, Fabiola laudas,  
Nec dives, neque bella, nec puella es.

O heilige / und allzeit gerühmte Bescheidenheit? du allein bist ein Aufspenderin der wahren Schönheit / du allein theilest solche aus / und zwar denen / die es nicht verlangen / sintemahlen die Demuth mit dir vereiniget / alles in lauter Gold verkehret / herentgegen die Eitelkeit und Hoffarth / so gar dasjenige / was in der Wahrheit schön / gut / und gerecht ist / vertuncklet / und zu nichten machet / wie es in der Wahrheit dieser Dama ergangen / welche in der That schön / jung / und reich ware / wegen ihres eigenen eiteln Lobs aber bey jederman veracht / und weder schön / jung / oder reich gehalten worden. Filii hominum, ut

quid diligitis vanitatem? Diese Menschen-Kinder / spricht der Heil. Prophet David, warum liebe ihr also die Eitelkeit? Sehet ihr dann nicht / daß / indem ihr euch selbst lobet / nicht allein kein Lob verdienet / sondern so gar alles Lob / und sammt demselben die Demuth / und die allzeit gelobte Bescheidenheit verliethet. Nehmet wohl in obacht / was dorten geschrieben stehet: Qui thesaurum publicè portat in via, deprædari desiderat. Derjenige / der einen Schatz in offner Hand daher traget / der gibt zu verstehen / daß er es wenig achtet / wann er schon dessen sollte beraubet werden. Derowegen verberget euren Schatz / ich will sagen / die von Gott empfangene Gaben und Gnaden unter den Mantel der wahren Bescheidenheit / damit solche durch die eitele Offenbarung nicht im Rauch aufgehen / und ihr dardurch bey männiglich an statt des Lobs in Schanden gerathen möget.

## Die XXXI. Sinnreiche History.

In welcher erwiesen wird / wie groß die Göttliche Providenz seye gegen denen / die auff dieselbige vest vertrauen.

**I**n der weit berühmten Stadt Florenz befande sich zur Zeit des Heil. Erzbischoffs Antonini, sonst Antonius, wegen seiner kleinen Statur aber (wiewohl er im übrigen so wohl in Fromm- und Heiligkeit / als in Weisheit und Verstand bey GOTT und bey der

Welt sehr groß / und in höchster Estimation ware) Antoninus genannt / ein Gottseliger frommer Edelmann / reich an Tugenden / arm an Mittlen / beynebens mit vielen Kindern / absonderlich aber mit Mannbahren Töchtern beladen / welche ehrlich zu versorgen ihme sehr angelegen ware / auß Besorg / sie möchten / wegen

P

Ex



Ermanglung nothwendiger Mittel / in Gefahr ihrer Ehr gerathen; Solchem Ubel vorzukommen / begabe er sich zu dem Heil. Erz-Bischoff Antonino, deme er sein grosse Noth / Armuth / und Gefahr seiner schon Mannbahren Töchtern mit größtem Hergelenyd vorgetragen / hoffend einen guten Rath und väterliche Hülff von ihm zu empfangen; Der Heil. Bischoff truge grosses Mitleiden mit dem armen Edelmann / tröstete ihn / so gut er könnte / vor allem aber befahle er ihm / sein völliges Vertrauen auff die Vorsichtigkeit Gottes zu setzen / mit gewisser Versicherung / er werde durch die Vorbit der Allerheiligsten Jungfrauen Maria in dieser seiner höchsten Noth erhöhret werden / schickte ihn dar auff in die Kirchen / in welcher das wunderbarliche Kunstreiche Gnaden-Bild Maria der Verkündigung ware / der heiligsten Jungfrau sein Noth ebener massen vorzutragen.

Der fromme Gottselige Mann kame diesem Rath nach / begabe sich eysertig in die Kirchen / warffe sich auff seine Knye vor dem Gnadenreichen Bild / klagte der Allerheiligsten Jungfrau Maria sein äufferste Armuth / und batte mit häfftigsten Zähren um Hülff / Gnad / und Barmherzigkeit / damit er seine arme Kinder / absonderlich seine Töchtern // ehrlich versorgen möchte. Diese Andacht verrichtete er ein geraume Zeit / viel Tag nach einander / bis er endlich seiner Bitt gewehret / und Zweifel ohne aus absonderlicher Vorsichtigkeit Gottes / durch Fürbitt der Allerheiligsten Jungfrau Maria / folgender Gestalt getröstet worden.

Als er eines Tags in aller Frühe zu gemeldter Kirchen kommen / sande er solche

noch zugesperret / begabe sich derowegen in einen Winckel des Vorhofs / und ruffte alldorten zu der Allerheiligsten Jungfrau Maria / seiner Gewohnheit nach / um vorgedachte Gnad / mit ganz eysertigem Gemüth / mehr mit dem Herzen / als mit dem Mund; Unter dessen / da er in der Still mit Gott und seiner heiligsten Mutter betete / kamen zwey blinde Bettler (so täglich das Allmosen vor der Kirchen-Ehr sammleten) von ihren Hündlein dahingeleitet / setzten sich an ihr ordinari Ort / nach Gewohnheit um das heilige Allmosen zu bitten / weilten aber noch niemand vorhanden / und sie allein zu seyn vermeynten / redeten sie unter einander von denen Reichthumen / von Geld und Gut / und danckten ihrer Mutter der Armuth / oder besser zu sagen / der Gleichnerey / durch welche sie so viel Geld zusammen getragen / daß gar wenig Herren und Edelleut dieser Stadt in Parthschaft ihnen zu vergleichen wären. Unser fromme arme Edelmann hörte solches alles / damit er aber den völligen Discurß besser vernehmen möchte / gieng er besser hinzu / und stellte sich ganz hinter ihnen; Diese aber führen fort in ihrem Gespräch / und fieng einer dem andern an zu erzehlen / was sie für Geld hatten: Einer sagte / lieber Bruder / weilten wir heut ganz allein seynd / so sage ich dir / daß mein Hut durch und durch mit lauter Zechini und Dublen gefüttert / also schwarz ist / daß ich ihn kaum auffsetzen kan. Der andere spottete gleichsam seiner / und sagte: Was willst du viel von deinem Hut sagen? Wann du den Meinigen sollst in die Hand nehmen / würdest du anderst von der Sache reden? Dann du sollst wissen / daß ich in meinem zwey hundert Scudi in lauter Gold

ein



ingenäet habe. Was sollen zwey hundert Scudi seyn/sagte der Erste/in meinem Hut allein hab ich mehr/dann dreyhundert Scudi in Gold/und anderer Münz/von andern will ich nichts sagen.

Dieses alles hörte unser fromme Edelmann mit Verwunderung / wuste nicht/was zu thun wäre/er machte ihm wunderliche Fragen und Calender/und gedachte bey ihm selbst/es möchte vielleicht dieses seyn / was ihme der heilige Erz-Bischoff versprochen / da er ihn in die Kirchen der Mutter Gottes gesandt / dieselbige um Hülf anzuruffen? Vielleicht / sagte er/hat mir Gott durch sein gütigste Vorsichtigkeit und Vorbitte der Allerheiligsten Jungfrau Mariä/allda vor ihrem Gottes-Haus diese Gelegenheit zugeschieket / mich und die Meinige aus der höchften Armut zu erretten? Gaste darauff die Resolution/nahme beyde Hüt von denen zwey Blinden hinweg/und giengen höchster Stille mit der Beut darvon.

Da ist nicht auszusprechen/was für ein Handel zwischen diesen zweyen Blinden entstanden/welche wegen Verlust ihrer Hüt/so jämmerlich/als wären sie von Sinnen kommen/zu lamentiren angefangen/weilen sie aber allein zu seyn vermeynten / und nicht das mindiste von einigem Menschen gehört hatten/ glaubte ein jeder weder/der Andere habe ihm seinen Hut genommen/ fiengen derowegen mit einander an zu streitten/einer den andern Schelm und Dieb zuschelten/einer begehrte von dem andern seinen Hut/keiner aber wolte von des andern etwas wissen/beyde laugneten es/ und verschworn sich hoch/ und theuer; Der eine sagte: Wann ich deinen Hut hab/so soll mich der Donner und

Bliß erschlagen / das wilde Feuer vom Himmel verzehren; Der Andere hingegen: Wann ich den Deinigen hab/so soll mich der lebendige Teuffel von Stund an in tausend Stücken zerreißen.

Von den Worten kamen sie zum Streich/klaubten einander mit ihren Stecken wacker ab/ und weilen sie blind dar ein schlugen/ bekamen sie manchen harten Streich. Diese Tragödi werete so lang/bis die Leut darzu kamen/und sie von einander grüssen.

Unterdessen begab sich unser fromme/arme Edelmann mit beyden Hüten zu dem heiligen Erz-Bischoff Antonino, erzehlte ihme den völligen Verlauff/übergabe ihm die Beut / und erwartete mit Demuth/was er darzu sagen würde. Der Heil. Mann erkannte die grosse Vorsichtigkeit Gottes/ließe eylands beyde Blinde berufen; Die Diener brachten alsobald beyde voller Wunden / mit blutigen Köpfen vor den Heil. Erz-Bischoff / welcher sie erstlichen mit einer scharffen Laugen von Fuß auff gewaschen / alsdann aber ihrer Gleisnerey und falschen Armut gestrafte/ daß sie Gleisner/Leut-Beträger/und anderer armen Leut Formaldieb wären/indeme sie das heilige Allmosen Diebischer Weis bis dato empfangen/ und anderen Bedürfftigen abgESPANNET/sagend: Wann ihr in euren zwey Hüten allein 500. Scudi verborgen/was werdet ihr dann in euren Mänteln und Röck haben? Gewislich wäret ihr würdig/daß ich euch wegen des grossen Betrugs und Falschheit auff die Gallce schmiden ließe; Nun aber will ich noch für dißmahl mit euch gütig verfahren/doch mit diesem Geding/daß ihr hinfüran zu Haus verbleibet / keinen Heller mehr



mehr bettet/ sondern mit dem noch übrigen Geld euer Nothwendigkeit beschaffet; Wosern ihr aber diesem meinem Befehl nicht werdet in allem nachkommen/ so solt ihr wissen / das ich euch alles übrige Geld hinweg nehmen / und mit denen Schergen öffentlich aus der Stadt werde führen lassen. Diese zwey Blinde/ gleich als von einem Donnerkeil getroffen/ kunten kein Wort nicht reden/ und damit sie nicht/ neben denen zwey Hüten/ auch die Mäntel hinten lassen dörrften / machten sich/ so gut sie kunten/ nacher Haus/ und lieffen sich hinsüra nicht mehr sehen.

Nach solchem verurtheilte der Heil. Erz-Bischhoff Antoninus diese 500. Scuch dem frommen armen Edelmann zu/ gabe ihm selbiges von Gott und seiner heiligsten Mutter zugeschicktes Allmosen / auff das er seinem Haus Nutzen schaffen/ und die Töchtern ehrlich versorgen möchte; Dieser aber nahm solche nicht anderst als von der Hand Gottes an/ bedankte sich gegen dem Heil. Mann / begabe sich dar auff in vorgemeldte Kirchen/ sagte Gott

und der Allerheiligsten Jungfrau Maria / seiner Vorsprecherin / höchsten Danck; Verfügte sich endlich nacher Haus/ und verbliebe allzeit ein grosser Liebhaber der Allerheiligsten Jungfrau.

Hiebey muß man mit dem H. Bernardo bekennen/ und sagen/ es seye niemahlen erhöret worden/ das ein Mensch zu finden seye/ welcher mit wahrer Andacht/ rechtem Vertrauen/ und beständiger Verharlichkeit die Hülff und Beystand der Allerheiligsten Jungfrau Maria/ ein Mutter der Barmherzigkeit / Zuflucht der Sünder/ Trösterin der Betrübten/ und Ausspenderin der Gnaden angeruffen habe/ und nicht seye getröstet worden: Sileat, sileat, sagt er/ Misericordiam tuam, O Maria! si quis te invocatum in suis necessitatibus meminerit. defuisse. Lasset uns derowegen allzeit/ in allen unsern Nöthen / zu dem Ehren dieser so mächtigen / und liebelichsten Jungfrau lauffen/ sintemahlen sie uns nach Zeugnuß des Seel. Alani, mehr liebet/ als jemahl zu einiger Zeit uns lieben kunte/ amat nos plusquam quisquam, quemquam possit unquam.



## Die XXXII. Sinnreiche History.

In eigener Sach will ein jeder recht haben.

**E**st schon ein altes Herkommen / ein jeder haltet seine Meynung für die beste/ seinen Handel für den gerechtesten / und sein Urtheil für das unfehlbariste / welches daher kommt/ wann

man seinen eigenen Verstand und passionirten Natur (die in allen Sachen wider die Billigkeit handelt) zu viel trauet. Diesem Ubel vorzubiegen / haben die alte Weisweisen folgenden Rath vorgeschrieben: In causa propria Advocatum quare.